



Nordamerikastudienprogramm  
Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie



## Lecture Series

**"Current Issues in North American Studies and Cultural Studies"  
Summer Term 2011**

**Prof. Dr. Christina von Braun**  
**Humboldt-Universität Berlin**

**"Der menschliche Körper als ‚Goldstandard‘ des Geldes"**

**Donnerstag • 26. Mai 2011 • 18:00-20:00 Uhr c.t. • HS 17, IAAK**

Geld hat, grob gesprochen, drei ‚Strategien der Glaubwürdigkeit‘: 1. den Verweis auf materielle Werte, insbesondere Edelmetalle und Grund und Boden; 2. den Souverän, der eine Währung emittiert und garantiert; 3. das Opfer. Dieser letzte Ursprung des Geldes kommt aus dem Tempelkult; das Geld ist ein Symbol für den Tauschhandel mit den Göttern. Von diesen drei Strategien erwiesen sich die ersten beiden als äußerst prekär. Gold, Edelmetalle oder Grund und Boden reichten bald nicht mehr, um die Menge an zirkulierendem Geld zu beglaubigen. Die Beglaubigung durch den Souverän mündete immer wieder in Betrug und Fälschungen – zumeist durch den Souverän selbst. So griff das Geld immer öfter auf die dritte der Beglaubigungsstrategien – den Opferkult – zurück. Je abstrakter das Geld wurde, je mehr es sich von seinen materiellen Ursprüngen, etwa aus Edelmetallen, ablöste, desto wichtiger wurde diese Beglaubigungsstrategie.

Indem sich das Geld von seiner Materialität entfernte, wurde es aber auch zeugungsfähig. Das moderne Kreditwesen ähnelt in dieser Hinsicht der christlichen Jungfrauengeburt: Aus einem Zeichen wird Fleisch. Doch, wie im christlichen Glauben, bedarf es zur Zeugungsfähigkeit eines vorangegangenen Opfers. Die Strategie der ‚creatio ex nihilo‘ bei gleichzeitiger Beglaubigung durch den Verweis auf das Opfer ist für die moderne Geldwirtschaft ausschlaggebend und tritt in den modernen Finanzkrisen immer wieder hervor. Damit man an das – immer virtueller werdende – Geld noch glauben kann, müssten immer einige Menschen dran glauben.

Seit der Ablösung von jeglicher Anbindung an materielle Werte ist der menschliche Körper zum ‚Goldstandard‘ der Finanzökonomie geworden: als symbolisches Opfer wie auch als ‚Sprössling‘ des Geldes, etwa in der Reproduktionsmedizin. Beide Seiten sollen an einigen Beispielen aus der modernen Wirtschaft dargestellt werden.

Christina von Braun ist Professorin für Kulturtheorie mit dem Schwerpunkt Geschlecht und Geschichte an der Humboldt-Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind, unter anderem, Gender, Medien, Religion und Moderne, Säkularisierung und Geschichte des Antisemitismus. In ihrer im Herbst 2011 erscheinenden Kulturgeschichte *Der Preis des Geldes* (Aufbau Verlag) untersucht sie die Frage nach der kulturellen Bedeutung von Geld als Zahlungsmittel im Zeitalter virtueller Werte. Von Braun ist Autorin und Ko-Autorin zahlreicher Monographien, u.a. *Verschleierte Wirklichkeit: Die Frau, der Islam und der Westen* (mit Bettina Mathes, Aufbau, 2007) und *Nicht ich. Logik – Lüge – Libido* (Neue Kritik, 1985; 6. Aufl. 2003). Als freischaffende Filmemacherin hat Christina von Braun darüber hinaus mehr als fünfzig Filmdokumentationen und Fernsehspiele zu kulturhistorischen Themen veröffentlicht.